

Text nach Martin Luther:

Dein Gott führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Quellen sind und Wasser in der Tiefe, die aus den Bergen und in den Auen fließen, ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt, ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust.

Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. So hüte dich nun davor, deinen Gott, zu vergessen, sodass du seine Gebote und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht hältst. Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du deinen Gott vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft, und dich geleitet hat durch die große und furchtbare Wüste, wo feurige Schlangen und Skorpione und lauter Dürre und kein Wasser war, und ließ dir Wasser aus dem harten Felsen hervorgehen und speiste dich mit Manna in der Wüste, von dem deine Väter nichts gewusst haben, auf dass er dich demütigte und versuchte, damit er dir hernach wohlthäte.

Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen. Sondern gedenke an deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass er hielte seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat, so wie es heute ist.

Liebe Gemeinde!

„Du könntest sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen.“ Das ist es, was unser Predigttext heute am Erntedanktag als Schreckensbild beschreibt: Es könnte passieren, dass du sagst in deinem Herzen: „Ich selbst habe all das geleistet, was mein Leben reich macht.“ Was wäre das für ein Leben?

Ich sehe Herrn O. vor mir und höre ihn sagen: „Mir hat doch auch keiner was geschenkt.“ Herr O., der alles hat, was er zum Leben braucht. Der aber trotzdem verbittert ist. Und unzufrieden. Und in sich verkrümmt, ohne Freude. „Mir hat doch auch niemand was geschenkt.“, denkt er und nimmt es als Ausrede, auch niemandem etwas Gutes tun zu müssen. Als Ausrede, scheidet er auf diejenigen zu schauen, die nach seiner Meinung zu viel geschenkt bekommen. Ja sogar als Ausrede, damit er keine Freude spüren muss.

Dabei ist sein ganzes Leben ein großes Geschenke-Zimmer! Gott hat ihn herausgeführt aus den Wüsten, die er durchaus erlebt hat. Gesund ist er. Hat zu essen, dass sich die Tische biegen; sauberes Wasser; ein schönes Zuhause. Und er muss keine Angst haben, dass bald die nächste Rakete einschlägt oder die umherziehenden Milizen sein Dorf angreifen. So sitzt Herr O. in seinem Saal voller Geschenke und sagt vor sich hin: „Mir hat doch auch niemand was geschenkt.“

So hüte dich nun davor, deinen Gott, zu vergessen. Wenn du gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du deinen Gott vergisst.

Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen. Sondern gedenke an deinen Gott; denn Gott ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen.

Es ist Erntedank, liebe Gemeinde. Und viele von uns schauen dankbar auf die Ernte dieses Jahres. Auf die Ernte des Feldes, die uns satt macht. Und wenn bei uns nicht genug auf den Feldern steht, dann eben anderswo. Dort, wo sie froh sind, etwas an uns verkaufen zu können, selbst wenn sie selber dabei hungern müssen. Wir sind dankbar für die prall gefüllten Tische. Und wir älteren – wohl auch die meisten von Ihnen Jubelkonfirmand*innen – sind dankbar für die Ernte unseres Lebens. Was wir nicht alles erreicht haben in unserem Leben. Und letztlich war es Gott, der uns die Voraussetzungen dafür geschenkt hat. Immer wieder: die Kraft, den Frieden, die Gesundheit. Die meisten von uns haben es immer wieder erfahren. So wie es in unserem Predigttext steht:

Dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Quellen sind und Wasser in der Tiefe, die aus den Bergen und in den Auen fließen, ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt, ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust. Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du Gott loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.

Und ich sehe Herrn O. vor die Tür treten, heraus aus seinem Sall von Reichtum, der doch auch sein Gefängnis ist. Ein Strahl Sonne trifft ihn und er atmet etwas auf. Ein bisschen von dem Licht der Sonne erreicht sein Herz. ‚Wie schön!‘, denkt er. Und er zieht durch das üppige Land, in dem er wohnt. Und Minute für Minute nimmt er mehr wahr, wie viel da ist, wofür er dankbar sein kann: Volle Auslagen in den Geschäften. Und zumindest das Notwendige zu Preisen, die seinen Geldbeutel nicht völlig überfordern. Er kommt an der Kultur-Litfasssäule vorbei und wundert sich, was es alles gibt. Wo Menschen sich überall treffen. Er läuft vorbei an einem Haus, in dem gemeinnützige Vereine untergebracht sind. Staunend nimmt er zur Kenntnis, wie Menschen sich für andere einsetzen. Für andere, die nicht so viel geschenkt bekommen haben.

Er sieht nebenan die Menschen im Café sitzen und miteinander reden. Dabei spürt er ein bisschen Sehnsucht. Sehnsucht danach, sein pralles Leben endlich wirklich genießen zu können.

Herr O. geht in die Kirche neben dem Café. Wie gut, dass sie offen ist. Still setzt er sich in eine Bank. Lange hat er das nicht getan. Eigentlich viele Jahre. ‚Mir hat ja auch jemand was geschenkt.‘, denkt er plötzlich. Und spürt, wie die Dankbarkeit sein Herz ergreift. Ein Gefühl, dass er früher einmal kannte, das ihm aber fremd geworden war. Ganz leise sagt er ‚Danke, Gott.‘ Nicht mehr. Aber es ist der Anfang von etwas ganz Neuem.

A M E N !